

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 23

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie grün ist Bern?

Die Stadt Bern hat, abgesehen von ihren beträchtlichen Wäldern, die vom Burgerlichen Forstamt gepflegt werden, auf Strassen und Plätzen und in Anlagen rund 15 000 Bäume. Das macht auf je zehn Einwohner einen öffentlichen Baum. Dazu kommen aber noch sehr viele private Bäume in Gärten, vom schlichten Haselstrauch bis zur exklusiven ostjapanischen Zitterulme, mit der ein dipl. Garten-gestalter seine Spanienreise finanziert hat. Wenn ich einmal pensioniert bin, werde ich diese Privatbäume auch noch zählen; vorläufig gebe man sich mit der Feststellung zufrieden, dass Bern noch recht viel Chlorophyll hat, im Vergleich etwa mit New York geradezu sehr viel.



Aber die Sache hat einen Haken. Dieses Grün ist nicht gleichmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilt. Es massiert sich in Alleen und Anlagen und ist dort, wo man es am wohltuendsten empfände, nur spärlich oder überhaupt nicht vorhanden. In der Altstadt zum Beispiel gibt es – man muss schon auf den Münstersturm steigen, um das überhaupt zu sehen – nur vereinzelte Bäume in Hinterhöfen. Da können wir nichts dafür, das haben uns die Altvordern eingebrockt, die ihre Häuser ohne Zwischenräume aneinanderbauten und ihren gesamten Grünbedarf mit einem Gärtlein vor der Stadtmauer deckten. Wir behelfen uns darum mit Geranien vor den Fenstern und zwei Markttagen pro Woche, an denen das Landvolk ganze Wagenladungen von Grünzeug unter den Laubengen ausbreitet, bevor wir es kaufen und essen. Damit ist aber das Problem nur notdürftig gelöst. Es bleiben weiträumige Plätze, von denen die Natur, wenn wir von den Tauben absiehen, so gut wie gänzlich verbannt ist.



Wenn ich alte Darstellungen des Kornhausplatzes betrachte, kommt mir fast das Augenwasser. Das war einmal ein schöner Platz, eine Promenade, mit sechs rechteckigen Rasenflächen, in deren vier Ecken je eine Linde stand. Die Linden sind verschwunden; vom ehemaligen Platzende führt seit 1898 die Kornhausbrücke zum Kursaal hinüber, aus dem Platz ist eine

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Ein Berner namens Daniel

war Müller und verkaufte Mehl.
Warum wohl schien ihm jüngst, es sei
sein Mehl viel schwerer, fast wie Blei?
Es war halt Mehl von jenem Korn
ganz an der Autostrasse vorn.

baumlose Verkehrsanlage geworden.

Wer sagt da Pfui? Offenbar einer, der, um vom Kornhaus zum Kursaal zu gelangen, den Umweg über den Altenbergsteg oder die Nydeggbrücke in Kauf nähme. Solche Leute sind eher selten geworden in Bern.



Und wie steht es beim Waisenhausplatz? Die Pappeln vor dem ehemaligen Knabenwaisenhaus, das jetzt die Stadtpolizei beherbergt, sind noch die gleichen wie auf den Abbildungen aus dem 19. Jahrhundert. Gegen

berner oberland

ADELBODEN

In unserem Feriendorf im Grünen fühlen Sie sich schnell zu Hause! Bei Sport und Spiel vergessen jung und alt die Alltagssorgen. In Hotels und Ferienwohnungen finden Sie noch Platz. Wollen Sie mehr wissen, dann schreiben Sie uns!

Verkehrsamt 3715 Adelboden
Tel. 033/73 22 52

Süden geht die Platzanlage (übrigens der ursprüngliche Stadtgraben) in den Bären- und schliesslich in den Bundesplatz über. Beim Waisenhausplatzbrunnen und auf dem Bärenplatz hat man diesen Frühling einige von hochherzigen Gönner gestiftete Bäume, darunter sogar einen Tulpenbaum, gepflanzt, und man darf hoffen, dass diese gedeihen und die Fußgänger, denen diese Zone gehört, erfreuen werden. Der Bundesplatz dagegen ist baumlos und dient, abgesehen von einigen Stunden an Markttagen, als Parkplatz, was leider, trotz der sprachlichen Verwandtschaft, mit Park absolut nichts zu tun hat. Wie schön wäre doch ein Wäldchen an jener Stelle, eine Art Nationalpark zwischen Nationalbank und Kantonalbank, in dem die Demonstranten sich verlieben und batteriegeschädigte Demonstrationshühner eine neue Heimat finden!



Gegen Westen zu wird es noch schlimmer. Hier schluchzt man auf, wenn man sieht, wie es früher einmal war. Als man den westlichsten Stadtgraben zuschüttete und die Wehranlagen entfernte, unterliess man es leider, daraus eine durchgehende Grünanlage zu schaffen. Eine solche

hätte sich von der Kleinen Schanze bis zur Schützenmatte erstreckt. Die Schützenmatte weist zwar einige Bäume auf, ist aber ein Parkplatz, und Bollwerk und Bahnhofplatz gemahnen, was den Pflanzenwuchs betrifft, stark an das Death Valley. Sie fügen sich in dieser Hinsicht harmonisch an den Bubenbergplatz, dessen Vegetation derjenigen des Konkordiaplatzes oberhalb des Aletschgletschers entspricht, nur dass er bedeutend verkehrsreicher ist. Zur Jugendzeit unserer Grossväter war dort, vor dem Burger-spitäl, eine Pferdeschwemme. Dann kamen Bahnhof und Tramstation und mit ihnen eine hübsche kleine Anlage mit Bäumen. Später verdrängten die Tramschienen die Anlage, waren aber immer noch in grünen Rasen gebettet, und erst unsere Generation hat es mit der jüngsten Umgestaltung fertiggebracht, die letzten Würmer und Bienen aus jener Gegend zu verscheuchen. Heute gibt es dort außer Beton und anderen Baumaterialien nur noch die Darmflora der zahlreichen fahrenden und gehenden Passanten, soweit letztere sich nicht unterirdisch fortbewegen, und das vermag die Ansprüche des nach dem Busen der Natur lechzenden Städters natürlich in keiner Weise zu befriedigen. Die paar Bäume, die an der Ostseite des Burger-spitäls aus dem Trottoir wachsen, haben lediglich symbolischen Charakter und mögen uns ständig daran erinnern, dass es im Jahre 1976 höchste Zeit war, etwas für unsere Bäume zu tun, auch wenn diese weder organisiert noch in den Parlamenten vertreten sind.



Leider kam mir zu spät in den Sinn, wie man das Obligatorium des Baumpflanzens in Städten hätte einführen können: durch eine kleine redaktionelle Aenderung des Abstimmungszettels für den 13. Juni. Man hätte nur mit Geld oder guten Worten den Setzer veranlassen müssen, einen einzigen Buchstaben auszuwechseln. Dann hiesse es jetzt nicht mehr «Bundesgesetz über die Raumplanung», sondern «Bundesgesetz über die Baumplanung».



Ihr Vertrauenshaus für gepflegte
VELTLINER
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS